

Predigt am 02.02.2018 (Darstellung des Herrn): Lk 2,22-40
Lumen und Lux

Erfreulich beliebt und anhaltend gut besucht ist unsere, ist diese Lichtmessliturgie. Obwohl wir den natürlichen Lichtwechsel von Tag und Nacht eigentlich nur noch theoretisch kennen, die Nacht zum Tag gemacht wird, das künstliche Licht uns überflutet, und es nicht ohne Grund bereits das Wort Lichtverschmutzung gibt: Die Grundsymbolik röhrt uns immer noch an, wenn Kerzen (bis zum Überdruss) entzündet werden, wo es dunkel (geworden) ist. Was die Liturgie betrifft, müssen wir Obacht geben, dass wir diese Symbolik nicht überstrapazieren. In erster Linie gehört es in die Osternacht: Dass das Licht der (Oster-)Kerze geteilt, weitergegeben wird, und sich der Kirchenraum so schön natürlich erhellt, wie bei der Lichterprozession an Lichtmess. „*Ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für dein Volk Israel.*“ Die Worte des greisen Simeon deuten bereits an, was nach Weihnachten an Ostern geschehen wird: Das Kind von Bethlehem wird nicht nur zum Mann am Kreuz; aus Jesus wird der Christus, d.h. der auferstandene Herr. Im Exultet-Lied der Osternacht heißt es: „*O Licht der lichten Ewigkeit, das unsre Welt getroffen...*“

Das ist der Unterschied von Lux und Lumen: Nicht das physikalische Licht ist gemeint, sondern das innere Licht, das Licht der Erkenntnis und Erleuchtung. Im Lux der Osterkerze empfangen wir Lumen Christi, das Osterlicht des Auferstandenen. Nach der Überlieferung des Lukas-Evangeliums ist die Szene der Darstellung des Herrn im Tempel von Jerusalem wie ein Wetterleuchten, wenn Simeon die prophetischen Worte über das Jesus-Kind spricht: „*Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du bereitet hast vor den Augen der Völker; ein Licht, das die Heiden erleuchtet...*“ Das Kreuz kommt ja insgeheim ins Spiel, wenn es von Maria, der Mutter des Herrn, heißt: „*Deine Seele aber wird ein Schwert durchdringen.*“

Lumen und Lux. Es ist kein Luxus, wenn wir diesen Festtag am Werktag begehen. Gerade unter der Woche brauchen wir Lumen, die Illumination im Sinne von Erleuchtung und Erkenntnis. **J.S. Bach** lässt seine Kantate (Nr. 125) zum 2. Februar - Mariä Reinigung - mit merkwürdiger Todessehnsucht so beginnen: „**Mit Fried und Freud ich fahr dahin**“.

Tatsächlich ist das NUNC DIMITTIS nicht nur Bestandteil, Höhepunkt der Komplet, also des Nachtgebetes der Kirche. Der Abgesang des greisen Simeon wurde auch zum Abschiedsgesang, zum Sterbelied, wie es **Martin Luther** frei übertragen und Bach es in seiner Kantate aufgegriffen hat: „*Mit Fried und Freud ich fahr dahin*“.

Das befremdet uns nur so lange, bis das Ende der Fahnensstange auch für uns in Sicht ist, und wir nicht nur für unsere Verstorbenen von Gott erbitten: „...*das ewige Licht leuchte ihnen.*“

Josef Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus und St. Raphael)